

(»Der Realismus eines Hofmalers oder ein offiziell verordneter Realismus wären Widersprüche in sich«, S. 165), hält er doch daran fest, daß man Seele seiner künstlerischen Begabung wegen (dokumentiert vor allem in seiner früheren Periode) »den ihm zustehenden Platz als zentrale Figur der südwestdeutschen Kunst um 1800 zuweisen« müsse. Der Verfasser stellt mit 241 Nummern ein umfangreiches Œuvre des Künstlers zusammen, weist 25 heute verschollene eigenhändige Werke nach und scheidet 5 bisherige Zuschreibungen aus. Der durch zahlreiche Zitate aus der zeitgenössischen und aus der neueren Sekundärliteratur bereicherte Text vermittelt ein eindrucksvolles Bild von dem Schaffen dieses vielseitigen und deshalb nicht leicht einzuordnenden Künstlers. Die kunsttheoretischen Überlegungen des Verfassers zur »augenblicklichen Realismuskritik« (S. 168) sowie der ausführliche und ausgezeichnete Œuvre-Katalog wenden sich in erster Linie an den Kunstwissenschaftler. Ein Orts- und Personenregister erschließen Text und Katalog; als Anhang zum Werkkatalog hätte sich ein Stichwort- bzw. ein Motivverzeichnis empfohlen. Dankbar ist das Mäzenatentum der Heitmann-Stiftung in Ludwigsburg zu vermerken – bekannt geworden durch die Stützung und Weiterführung der Ludwigsburger Porzellanfabrik zu ihrer heutigen Bedeutung –, wodurch die vorliegende Publikation zur Kunst in Württemberg einem weiten Kreis von Interessenten zugänglich gemacht werden konnte.

*E. Grünenwald*

Johann Jakob Merklein: Reise nach Ostasien 1644–1653. Windsheim: Delp 1985. 142 S. Daß der zuerst 1663 in Nürnberg veröffentlichte Reisebericht eines Windsheimer Baders in dieser ansprechenden Neuausgabe mit Textergänzungen und Anmerkungen neu vorgelegt wird, ist dem Verlag wie dem Herausgeber A. Estermann zu danken. Der fränkische Bürger hat neun Jahre im Dienst der Niederländisch-Ostindischen Kompanie als eine Art Schiffszarzt Ostasien bis Japan kennengelernt und seine Beobachtungen in nüchterner und klarer Sprache niedergeschrieben. Heimgekehrt wirkte er als Ratsherr der kleinen Reichsstadt Windsheim. Das »Zeugnis eines Zeitgenossen« jener frühkolonialen Zeit hat noch immer seinen Wert.

*G. Wunder*

»Mein ganzer Name ist Balthasar Friedrich Wilhelm Zimmermann«. Bearb. von Günter Randecker und Thomas Scheuffelen. (= Marbacher Magazin 32, Sonderh.). Hrsg. von Bernhard Zeller. Marbach am Neckar: Deutsche Schillergesellschaft 1984. 1 Faltbl. u. 1. Beil. Die Marbacher Magazine, die immer wieder Unbekanntes, Vergessenes, Überraschendes aus den unerschöpflichen Schätzen des Schiller-Nationalmuseums und des Deutschen Literaturarchivs ans Licht bringen, sind seit dem ersten Heft 1976 zu einer stattlichen Bibliothek angewachsen, die man nicht mehr missen mag, wenn man sich mit Literatur, Geschichte und Kultur unseres Landes beschäftigt. Das 32. Heft erinnert an den Theologen, Pfarrer und Historiker Wilhelm Zimmermann (1807–1878). Der streitbare Demokrat und Republikaner vertrat 1848 den Wahlkreis Hall–Gaildorf–Crailsheim in der Frankfurter Paulskirche; seine aus liberalem Geist geschriebene Geschichte des Bauernkriegs ist heute noch lesenswert. Das wie alle Marbacher Hefte mit Informationen, Texten und Bildern kenntnisreich und geschmackvoll ausgestattete Magazin begleitet eine ständige Ausstellung in Dettingen/Erms, wo Zimmermann von 1840–47 als Pfarrer wirkte.

*E. Göpfert*

Brigitte Reinhardt: Reinhold Nägele. Mit einer Einführung von Thomas F. Naegele. Werkverzeichnisse von Brigitte Reinhardt und Dieter Hannemann. Stuttgart: Theiss 1984. 316 S., 74 Farbtaf., 193 Schwarzweißabb., die beiden Werkverzeichnisse mit 422 Abb. Man sollte Bild für Bild dieses Buches besinnlich betrachten, sich hineinsehen, sich hineinfühlen. Dann werden sich alle die Aspekte erschließen, die das künstlerische Werk Reinhold Nägeles (1884–1972) so vielgestaltig, so vielfältig und so vielschichtig machen. In seinem Beitrag »Reinhold Nägele – erlebt und erinnert« zeichnet der Sohn Thomas F. Naegele die Jugend- und Reifezeit, die erzwungene Emigration nach USA und die zögernde Rückkehr des Künstlers in die Heimat nach. Man findet hier biographisch den Zugang zu dem

Menschen und Künstler Reinhold Nägele. Die Kunsthistorikerin Brigitte Reinhardt interpretiert sachlich und zugleich mit einem sympathischen persönlichen Engagement »Leben und Werk« des Malers und stellt in einem Werkverzeichnis die zwischen 1903 und 1970 entstandenen Tempera- und Hinterglasbilder (ca. 1266 Stück) zusammen. Der allzufrüh verstorbene Dieter Hannemann deutet das »Radierwerk« des Künstlers und weist in dem »Werkverzeichnis der Radierungen« ca. 350 Blätter nach. – Brigitte Reinhardt erkannte als »zentrale Phänomene bei Nägele die Diskrepanz zwischen Schwabentum und Weltweite« und zitiert dazu Thaddäus Troll aus den 60er Jahren: »Der weltweite Reinhold Nägele ist zwar im schwäbischen Boden verwurzelt, aber doch über ihn hinausgewachsen... immer noch ist er ein musischer Brettlesbohrer, der auf den Grund der Erscheinung kommen will«. Dies, nämlich letztendlich das »Ding an sich« zu erfassen, setzt eine objektivierende Distanz der Welt gegenüber voraus. Von daher dürfte die Vorliebe des Künstlers für die Vogelschauerspektive, für die nächtlichen Straßen- und Städtebilder, aber auch für das Heiter-Spöttische, das Humorig-Kritische, das Allegorisch-Mythische, das Fantastisch-Magische, das Mysteriöse und Kuriose zu verstehen sein. Kategorien wie »Magischer Realismus«, »Surrealismus«, »Neue Sachlichkeit«, »Abstrakte Moderne« bilden gleichsam nur die Oberfläche. Durchaus eigenständig ist die Bild-Erfindung des Künstlers, Motive voll poetischer Stimmung und spielerischer Formenfreude. Unserem Vereinsgebiet war Reinhold Nägele persönlich eng verbunden. Verwandtenbesuche in Murrhardt, dem Geburtsort, und in Schwäbisch Hall fanden ihren Niederschlag in Landschafts- und Architekturmotiven aus dem württembergischen Franken. Anlässlich seiner Verwandtenbesuche in Hall entstanden Bilder von der Kumburg, von Vellberg, vom Haller Rathaus, vom Josenturm, vom Weilertor u. a. m. Diese Haller Motive in Kleinformat (u. a. Postkartengröße) fanden solchen Anklang, daß Nägele sie sogar noch in seiner Berliner Zeit (1905–1909) wiederholt malte. Manche dieser Bilder befinden sich noch im Besitz dieses Verwandtenkreises. Es war vor allem das großelterliche Haus von Dr. Ernst Breit, die Löwenapotheke am Marktplatz, wo Reinhold Nägele, ein entfernter Vetter, immer herzlich willkommen war. Eine andere Haller Familie, die Familie Heinz Scheib, erwies sich als engagierte und verständnisvolle Sammlerin von Werken des Künstlers. Eines seiner letzten Temperabilder aus dem Jahre 1970 war die Geburtsanzeige für Albert Scheib. Staatliche und städtische Institutionen sowie Banken in Stuttgart und Murrhardt und viele Freunde Reinhold Nägeles, darunter Heinz Scheib, unterstützten den Druck, so daß der renommierte Konrad Theiss Verlag eine noble, dem verstorbenen Künstler adäquate Publikation vorlegen konnte. Ein Verzeichnis der Quellen, Literatur und Ausstellungen und ein Namenregister erschließen diese erste umfassende, mit großer wissenschaftlicher Verantwortung und Sorgfalt erarbeitete Monographie.

*E. Grünenwald*

Paul Sauer: Der schwäbische Zar. Friedrich – Württembergs erster König. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt 1984. 480 S.

Friedrich, der 1797 mit 43 Jahren Herzog von Württemberg, dann Kurfürst und 1806 König geworden war, gilt als Begründer des modernen württembergischen Staates. Ihm hat P. Sauer diese gewissenhafte und sorgfältig auf zeitgenössischen Quellen basierende Biographie gewidmet. Den Titel Zar hat er wohl gewählt, um keinen schlimmeren gebrauchen zu müssen. Jeder Versuch, Friedrich gewinnende Züge zubilligen zu können, scheidet schon bei der nächsten Begebenheit. Da der Autor vielfach die persönliche Korrespondenz Friedrichs seinen Ausführungen zugrundelegt, erscheint vieles in einem besseren Licht, als es war. Friedrich war ein schlimmer Despot, den Prunksucht und Jagdleidenschaft besonders auszeichneten, der aber auch beachtenswerte Leistungen vorweisen konnte. Als rigoroser und selbstherrlicher Alleinherrscher – konstitutionelle Bestrebungen unterdrückte er konsequent – vergrößerte er sein Land, gab dem gesamten Staat eine funktionierende Verwaltung und zeigte diplomatisches Können in der damals schwierigen Zeit. Besonders stolz war er darauf, ein schlagkräftiges Heer geschaffen zu haben. Seine politischen Lehrjahre hatte er nämlich als Offizier in preußischen und russischen Diensten verbracht, da es anfangs nicht abzusehen